

Jungewelt.de
05 Mar 2014
1/2

Hohepriesterin der Liebe: Werkschau Dorothy Iannone in der Berlinischen Galerie

Von Matthias Reichelt



»The Next Great Moment In History Is Ours« von 1970

Foto: Joachim Littkemann

Im autobiographisch geprägten Werk von Dorothy Iannone wird die Liebe seit Jahrzehnten in einer Offenheit gefeiert, die ihresgleichen sucht, auch bei jüngeren Künstlerkolleginnen wie Tracey Emin oder Elke Krystufek kaum zu finden ist. Geboren 1933 in Boston, kam Dorothy Iannone über New York, Kyoto und ein DAAD-Stipendium 1976

nach Berlin, wo sie seitdem lebt. Eine umfassende Werkschau in der Berlinischen Galerie, konzipiert von Annelie Lütgens, zeigt Iannones Anfänge als abstrakt-expressionistische Malerin und die allmähliche Entwicklung von Figuration, bis hin zu ihren ornamental gemalten Sexualdarstellungen.

In den 1960ern betrieb Iannone mit ihrem Mann, dem wohlhabenden Maler James P. Upham, die Coop-Gallery »Stryke« in der 10. Straße im East Village New Yorks. Dieser Galerie gehörte auch Stanley Fisher an, der 1969 mit Boris Lurie und Sam Goodman die NO!art begründete. Iannone hatte das Malen und Collagieren als Autodidaktin begonnen und in den frühen 60ern bei einem Aufenthalt in Kyoto nicht nur den Buddhismus für sich entdeckt, sondern auch die tantrische Malerei, was ihr Werk nachhaltig beeinflussen sollte.

In der zentralen Halle der Berlinischen Galerie mit ihrer diagonal verlaufenden Treppe stimmen an einer Längswand acht großformatige Gemälde von 1970/71 auf das Hauptthema in Iannones Lebenswerk ein: die sexuelle Hingabe. Detailreich und bunt zeigen die Bilder Genitalien und **eindeutige Positionen**. Cunnilingus, Fellatio, Analverkehr als Ausdrucksformen von bedingungsloser Liebe. Die Figuren sind schablonenhaft stilisiert, die Penisse und Vaginen wie aufgesetzt, jedenfalls farblich abgesetzt. Eine Deutlichkeit der Motive, die an Lehrbücher für Sexualpraktiken denken läßt.



Jungewelt.de

05 Mar 2014

2/2

Auf einer Schiffsreise nach Island lernte Iannone 1967 den Künstler und Schriftsteller Dieter Roth kennen, für den sie ihren Mann verließ. Mit dieser Liebesgeschichte erfuhr sie einen kreativen Schub, dem ein großer Teil ihres Werks zu verdanken ist. Obsessiv huldigte sie der Beziehung in Gemälden, Künstlerbüchern, ihren berühmten Ton- und Videoboxen. Nahezu buchhalterisch verarbeitete sie die Intensität der Gefühle, die sie mit Roth, aber auch späteren Partnern teilte. Auf einzigartige Weise verschränkten sich Text und Bild in ihren Gemälden und den bemalten, beschriebenen Videoboxen, die sie beim Deklamieren von Texten, Singen eigener Lieder oder Masturbieren zeigen.

Mit ihrer Freizügigkeit hatte es Iannone lange nicht leicht im europäischen Kulturbetrieb. Bei einer Ausstellung 1969 in der Kunsthalle Bern sorgten Kollegen wie Daniel Spoerri und André Thomkins, Sammler und der Direktor Harald Szeemann - nicht unbedingt ein Verfechter der Prüderie - in vorauseilendem Gehorsam dafür, daß die Geschlechtsteile auf ihren Bildern mit braunem Klebeband verdeckt wurden. Auch das Verhältnis von Iannone und Frauenbewegung war beiderseitig eher distanziert, obwohl die Malerin kämpferisch für die selbstbestimmte Sexualität der Frau eintrat, etwa mit ihrem Bild »The Next Great Moment In History Is Ours« von 1970. Viele in der Bewegung sahen Männer eher als ein notwendiges Übel an, Iannone bekannte sich offensiv und hymnisch zu allen möglichen heterosexuellen Spielarten. Für die Freiheit der Kunst hatte sie schon 1961 mit Unterstützung der American Civil Liberties Union einen Gerichtsbeschuß gegen die US-Regierung erwirkt, nach dem Henry Millers »Wendekreis des Krebses« (1934) in die USA eingeführt werden durfte.

Mit Dieter Roth verband sie auch nach der Trennung 1974 ein Begriff der Wahrhaftigkeit, nach dem das eigene Leben tabulos in die Kunst einzufließen hat. Der Verbindung ist eines der schönsten aller MailArt-Bücher zu verdanken (»Dieter and Dorothy«, bilgerverlag Zürich, 2001).

Die Rezeption von Iannones Werk ist wundersam. 1997 präsentierte eine Arbeitsgruppe von Frauen der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst in Berlin eine großartige Ausstellung mit fundiertem Katalog. Das Interesse sowohl von Museen als auch vom Publikum war eher verhalten. Bei der Eröffnung der Werkschau in der Berlinischen Galerie standen die Besucher nun Schlange und die Türen mußten zweitweise wegen Überfüllung geschlossen werden.